

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Passionspredigten; 17. Predigt
Datum:	Gehalten Karfreitag, den 2. April 1847, abends

Christi Tod und Begräbnis.

Gesang vor der Predigt

Psalm 22,10-12

Ach, Ewiger, tritt länger nicht zurück!
 Du, meine Kraft, gib, daß ich mich erquick!
 Belebe mich durch deinen Gnadenblick!
 Rett' meine Seele
 Vom Schwerte, daß es mich nicht länger quäle!
 Mein bester Teil war stets mit dir verbunden.
 Jetzt wird mir nachgestellt von den Hunden.
 Sei du mein Heil!

Entreiß mich, Gott, der fürchterlichen Not!
 Der Löwe brüllt mit offenem Rachen: Tod!
 Da, dort ein Heer der wilden Stiere droht
 Mich zu zergliedern.
 Errette mich, dann rühm' ich meinen Brüdern,
 Was du getan.
 Dann künd' ich deinen Namen
 Auch der Gemein' und Abrams ganzem Samen
 Verherrlicht an.

Wer Gott verehrt, erhebe seine Stimm'!
 Du, Jakobs Haus, lobsing und jauchz' in ihm!
 Ganz Israel schau tief gebückt und rühm'
 Sein hoch Erbarmen;
 Denn er verschmäht das Elend nicht des Armen,
 Er schweiget nicht;
 Nein, der Erbarmer höret
 Und zeigt voll Huld dem, der sich zu ihm kehret,
 Sein Angesicht.

Meine Geliebten! In welcher Angst und in welchem Gericht muß doch der Apostel Paulus gewesen sein, da er zum ersten Male beim Lichte Gottes, wie dieses es dem Menschen aufdeckt, was er ist und was er getan, die Worte gelesen hat: „*Den Unschuldigen und Gerechten sollst du nicht töten, denn ich werde den Gottlosen nicht gerecht sprechen*“. (2. Mo. 23,7) Den Unschuldigen und Gerechten hatte er ja getötet; denn er hatte Jesum verfolgt, er hatte mit ein Wohlgefallen gehabt an

dem Tode des gerechten Stephanus, und er nennt sich den allervornehmsten Sünder, weil er auch die Gemeinde des Herrn verfolgt hatte.

Meine Geliebten! Aus welcher Angst und aus welchem Gericht muß sich der Apostel genommen gefühlt haben, als das gnädige Licht des Herrn in seine Seele strahlte, der Same des Glaubens in ihn geworfen wurde, und es nun mit einem Mal in seinem Innern hieß: Obschon du den Unschuldigen und Gerechten getötet hast, obschon du ein Gottloser bist, dennoch mache ich dich gerecht, und als die Freude Gottes ihn so erfüllte, daß er es von nun an auch andere lehrte: Wer an ihn glaubt, der den Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. (Röm. 4,5)

Meine Geliebten! In welcher Angst und in welchem Gericht fühlt sich die Seele, in welcher nicht ist Traurigkeit nach der Welt – denn diese wirkt den Tod – sondern Traurigkeit nach Gott, indem sie inne wird, was es mit der Sünde auf sich hat, was es ist, von Gott, seinem Leben, geschieden zu sein, was es ist, sich verloren und verdammt zu fühlen – und die eben deswegen, weil sie sich ohne Gott, und Gott wider sich fühlt, gar keinen Trost findet und das ganze Wort gegen sich hat? Und aus welcher Angst und welchem Gericht fühlt sich die Seele genommen, wenn das „Dennoch“ der Gnade sie über alles hinweggesetzt und ihr alle ihre Finsternis in Licht verwandelt hat?

Meine Geliebten! In welcher Angst und in welchem Gericht fühlt sich die Seele in allerlei Not um der Gerechtigkeit willen, in allerlei Anfechtung und Streit, und endlich in dem Tode! Und wie fühlt sie sich aus allem herausgenommen, sie, die auf Gottes Verheißungen besteht, wo es denn heißt: In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott! (Ps. 31,6)

Daß wir aus der Angst und dem Gericht genommen sind oder genommen werden – er hat es dargestellt, von dem der Prophet Jesaja zuvor geweissagt: Er ist aus der Angst und dem Gericht genommen. (Jes. 53,8)

Um miteinander zu betrachten, wie solches hergegangen, sind wir in dieser feierlichen Stunde in seinem Namen versammelt. – Sie sei uns eine gesegnete Stunde, auch für unser letztes Stündlein.

Amen.

Johannes 19,28-42

Danach, als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: „Mich dürstet“. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten es ihm dar zum Munde. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: „Es ist vollbracht!“ und neigte das Haupt und verschied. Die Juden aber, dieweil es der Rüsttag war; daß nicht die Leichname am Kreuz blieben den Sabbat über (denn desselben Sabbats Tag war groß), baten sie Pilatum, daß ihre Beine gebrochen und sie abgenommen würden. Da kamen die Kriegsknechte und brachen dem ersten die Beine, und dem andern, der mit ihm gekreuzigt war. Als sie aber zu Jesu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht, sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsobald ging Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugnis ist wahr; und derselbe weiß, daß er die Wahrheit sagt, auf daß auch ihr glaubt. Denn solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde: „Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen“. Und abermals spricht eine andere Schrift: „Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben“. Danach bat Pilatum Joseph von Arimathia, der ein Jünger Jesu war; doch heimlich, aus Furcht vor den Juden, daß er möchte abnehmen den Leichnam Jesu. Und Pilatus erlaubte es. Derowegen kam er und nahm den Leichnam Jesu herab. Es kam aber auch Nikodemus, der vormals bei der Nacht zu Jesu gekommen war, und brachte Myrrhen und Aloen untereinander, bei hundert Pfunden. Da nahmen sie den

Leichnam Jesu und banden ihn in leinene Tücher mit Spezereien, wie die Juden pflegen zu begraben. Es war aber an der Stätte, da er gekreuzigt ward, ein Garten, und im Garten ein neues Grab, in welches niemand je gelegt war. Dasselbst hin legten sie Jesum um des Rüsttags willen der Juden, dieweil das Grab nahe war.

Wir erwägen aus den verlesenen Worten in Vergleichung mit Matthäus 27,47-61 und Lukas 23,47-54:

1. Was dem Tode unseres Herrn unmittelbar vorausging.
2. Wie unser Herr verschied.
3. Was sich bald darauf ereignete.
4. Was die Menschen taten.
5. Wie unser Herr begraben wurde.

Zwischengesang

Lied 23

O Lamm Gottes, unschuldig,
Am Kreuzesstamm geschlachtet!
Befunden stets geduldig,
Wiewohl du wurd'st verachtet.
All' Sünd' hast du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarm dich unser, o Jesu!

1.

Danach, als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, sprach er: „Mich dürstet“.

Die drei schrecklichen Stunden, worin der Herr sich verlassen gefühlt hatte von seinem Gott, worin er um unsertwillen in der äußersten Verdammung, in den höchsten Anfechtungen, in der höllischen Angst und Pein, in einer unaussprechlichen Angst, Schmerzen und Schrecken gewesen, waren überstanden. Wo er, das ewige Wort, sich verlassen gefühlt, da hatte er geschmeckt, was die Souveränität Gottes ist, und war eben durch dieselbe getröstet, wie sie alles aus freier Gnade und Barmherzigkeit tut, nachdem er ausgerufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Er hatte mit diesem „Mein Gott, mein Gott!“ Glauben gehalten, auf daß auch wir Glauben gehalten haben in ihm. Aus dem, was er in dieser Verlassenheit erfahren hatte, und aus dem Troste nach der Verlassenheit, wußte er nunmehr, daß alles vollbracht war, daß ihm hier nichts mehr zu tun übrig blieb. Was er den Abend zuvor im Gebet ausgesprochen: „Ich habe das Werk vollendet auf Erden, wozu du mich gesandt hast“, das hatte er nun wirklich vollendet, und das wußte er, so wie wir aus seinem Geiste es nach unaussprechlicher Angst und Anfechtung wissen können, welches ein Heil uns bevorsteht. Es blieb nunmehr dem Herrn nichts übrig, als seinen Geist in die Hände seines Vaters zu übergeben. Da sollte aber zuvor noch etwas erfüllt werden, was auf die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes und der Ungerechtigkeit alles Fleisches das allerletzte Siegel drücken sollte.

Alle, die um das Kreuz gestanden, hätten sein stilles Dulden wahrnehmen können. Sie hatten seine Bitte gehört: „Vater, vergib’s ihnen“ – waren durch die Bekehrung des Schwächers in ihrem Gewissen geschlagen worden; und endlich hatten alle am hellen Mittage, zur Zeit des Vollmondes, da also keine Sonnenfinsternis stattfinden kann, drei lange Stunden in Finsternis stehen müssen, ohne zu wissen, wann das Licht wiederkommen würde. Alle hatten das „Eli, Eli, lama asabthani!“ gehört, das Licht war wieder da; aber statt daß sie sich bekehrt hätten, fängt mit dem plötzlich wiederkehrenden Lichte ebenso plötzlich ihr Spott wieder an. Die Gottlosigkeit des Fleisches bricht eben da noch am schrecklichsten hervor. Diese wollte der Herr noch völlig an den Tag kommen lassen, bevor er verschied, auf daß es so gänzlich offenbar würde, daß Gnade Gnade ist, und daß alles allein des Herrn Werk ist, und sein die Errettung. Deshalb sprach der Herr: „*Mich dürstet*“.

Versteht es wohl, meine Geliebten! Der Herr sprach nicht darum: „Mich dürstet“, – weil in dem 22. und 69. Psalme davon geweissagt war, welchen Durst er leiden würde. Der Herr ging nicht mit solchen Gedanken um: weil das da geschrieben steht, deshalb muß ich dieses oder jenes sagen, – als läge nichts mehr dahinter. Unser Herr stärkte sich immerdar und tröstete sich mit der Schrift, mit dem, was von ihm geweissagt war: ja er ließ sich auch dadurch Schritt vor Schritt bestimmen, auf daß die Wahrheit des Zeugnisses Gottes von der Ungerechtigkeit alles Fleisches, von der freien Erbarmung und von der einzigen Erlösung in Christo an den Tag käme. Es hat unsern Heiland wirklich gedürstet am Kreuz; es muß in solcher dreistündiger Angst buchstäblich bei ihm wahr geworden sein, was wir Psalm 22 lesen: „Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennt, mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen; denn du hast mich gelegt in des Todes Staub“.

Weil ihn nun so dürstete, klagte er es den Menschen: „Mich dürstet“, und bat damit um eine Labung. Wenn nun das Fleisch, wenn das Volk auch nur in etwa gerecht gewesen wäre, wie es von sich behauptete, so hätte es bei solcher merkwürdigen Erfüllung des 22. Psalms, nach solcher Finsternis, nach solchem starken Rufen des Herrn, nach so plötzlicher Wiederkehr des Lichts und nach dieser herzerbrechenden Klage: „Mich dürstet“ ihn vom Kreuze abnehmen, mit zerschlagenem Herzen um Vergebung bitten und ihm als ihrem König huldigen müssen. Stattdessen machen sie zu seinem starken Angstruf: „Eli, Eli“ eine Glosse, als wollten sie sagen: „*Nun er sieht, daß er sich selbst nicht helfen kann, und daß Gott ihn verlassen, ruft er den Elias herbei, daß der ihm helfe*“. – Ja, alle Ordnung und Mannszucht war nunmehr so dahin, daß einer einen Ysopzweig ergreift, einen Schwamm draufsteckt und diesen, nachdem er ihn mit dem schmutzigen und gemeinen Essig aus dem Gefäß, woraus die Soldaten tranken, gefüllt hatte (Mk. 15,36), spottend an den heiligen Mund unseres Herrn hält, während die übrigen mit Hohn gelächter schreien: „*Halt, gib ihm nichts zu trinken, laß sehen, ob Elias komme und ihm helfe!*“ Nun war es weit genug gekommen mit alles Fleisches Ungerechtigkeit; das überschritt alles Maß.

Im Morgenlande konnte man wohl wissen, was Durst sei. Es ist bezeichnend genug, daß der Herr gesagt: „Wer einem dieser Kleinsten, die an mich glauben, auch nur einen Tropfen Wasser reicht im Namen eines Jüngers, sein Lohn wird ihm nicht entgehen“. Die Juden konnten es aus ihrer Schrift wissen, wie das äußerste Leiden aller Angefochtenen unter dem Bilde von Durst beschrieben wird. Aber hier zeigte es alles Fleisch, wie keine Gefühle der Menschlichkeit, keine Regungen von Mitleiden, von Erbarmung da sind, wo der Mensch des Herrn in seinem Elende habhaft werden kann; er gibt ihm eine Labung, aber mit Verspottung und Hohn; er gibt ihm eine Labung, aber es ist schmutziger Essig. Der Herr hat nicht gewollt, daß sie ihm solches tun sollten, da er rief: „Mich dürstet“, und dennoch hat er es gerufen, auf daß es offenbar würde, was in dem Menschen steckt.

Es war dem Herrn genug; Gott war nun völlig gerechtfertigt, die Gottlosigkeit alles Fleisches hatte sich völlig geoffenbart. Die Wahrheit des Zeugnisses Gottes war behauptet. – Und indem er nun trotz solchen Spottens den Essig nahm und sich daran labte, bewies er es, daß in ihm kein Grimm war, sondern lauter Gerechtigkeit, welche allein gut ist.

Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: „Es ist vollbracht!“ Windeln, arme Windeln waren sein erstes Kleid, ein harter Trog seine erste Lagerstätte. Gehungert hatte er vierzig Tage in der Wüste; Hunger hatte er auch noch einen ganzen Tag, eine ganze Nacht und am darauf folgenden Tage gelitten, nachdem er seinen königlichen Einzug in Jerusalem gehalten. Nunmehr hatte er wiederum seit zwanzig Stunden nichts zu essen oder zu trinken bekommen, hatte namenlos gelitten, war drei Stunden in Angst und in der Hölle gewesen, seine Zunge klebte an seinem Gaumen, seine Gebeine waren zerteilt, sein Herz zerschmolzen wie Wachs, und sein letzter Trunk, den wir ihm gegeben, war Essig; sein Sterbebett ein Kreuz!

Was wollte unser teurer Heiland denn nun mit diesen Worten sagen: „Es ist vollbracht“? Das frage sich die Frau in Kindesnöten –: das letzte Weh, ein Schrei – und da ist's. Himmel und Erde sollten es vernehmen, daß sein Ende da war. Die Souveränität Gottes hatte sich geoffenbart, so wie seine Gerechtigkeit, Gnade und Barmherzigkeit. Der Mensch hingegen hatte es mit seinem letzten Akt, mit seinem Spott und Essig, völlig geoffenbart, welcher ein Sünder er sei; das war nun vollbracht, daß es an dem Herrn offenbar geworden, was der Mensch ist, was Fleisch ist, was wir sind und tun, und was Gott ist und was er tut, was wir getan haben und tun wider seine Gnade in unserm völligen Abgekommensein von Gott, und was er getan hat in Christo für uns.

Und nun gehen wir durch die ganze Schrift Mosis und der Propheten, – wer kann es aussprechen, was vollbracht ist? Im Fleische war es dargestellt, was dem Fleische unmöglich war, und was dennoch Fleisch schuldig war zu tun, Gott hatte seine Ehre wieder, das Gesetz war wieder aufgerichtet, der Mensch wieder in Gerechtigkeit vor Gott hingestellt worden. Das Paradies war wieder eingenommen, der Mensch wieder zu Gott gebracht; die völlige Trennung, welche zwischen Mensch und Gott bestand, aufgehoben, die Sünde, Schuld und Strafe aus dem Mittel getan; eine neue Schöpfung war dargestellt; alles, was das Gesetz geboten und geweissagt, es war erfüllt. Zorn und Grimm wider den Ungehorsam, wider die Übertretung und Sünde, war nicht mehr da, die Gerechtigkeit war angebracht, welche ewig gilt; der Glaube an Gott war wieder hergestellt, Fluch und Verdammung waren weggenommen, und die Hölle hatte ihre Macht verloren. Gott war versöhnt. So stand die Sache nach Geist, da unser Herr sprach: „Es ist vollbracht!“

2.

Sobald unser Herr dies in seinem Geiste nach Geist wußte und sah, da blieb ihm nichts mehr übrig, als es auch nach dem Buchstaben wahr zu machen. Aber wie konnte das geschehen? Das konnte nur geschehen durch seinen Tod. Aber was sollte ihn töten? das Kreuz? der Schmerz? der Mensch? der Teufel? Gott? O das alles nicht. Er hatte wohl sterbliches Fleisch angenommen; das Wort wurde sterbliches Fleisch, da es Fleisch wurde; aber dennoch konnte er nicht sterben, weil er das Wort war. Er hatte wohl unseren Tod, sowie unsere Sünde auf sich genommen, er mußte demnach sterben. Dennoch konnte nichts ihn töten; so mächtig war der Tod, so mächtig war der Teufel nicht. Sollte das Wort für Fleisch gelten: „Tue das, so wirst du leben“, so hatte er, der alles als Fleisch für uns getan, bereits ewiges Leben durch seine Unschuld, durch sein vollkommenes Tun des Gesetzes. Deshalb würde auch Gott ihn nicht haben töten können. Gott aber gab ihn in den Tod um unsertwillen, um den Tod wegzunehmen. Und wenn es heißt, daß wir ihn getötet haben, wenn der Apostel sagt: „Ihr seid seine Verräter und Mörder geworden“, so drückt dieses mehr die Absicht des Fleisches

aus, daß es solches bezweckt, als daß es solches wirklich getan hat. Nichts, weder im Himmel, noch auf Erden, noch in der Hölle, war imstande, ihn zu töten. Was unser Herr starb, starb er der Sünde, starb er seinem Gott zur Ehre und Verherrlichung. Das starb er aber ganz freiwillig, und nicht etwa so freiwillig, wie wir einen freiwilligen Tod würden sterben können, sondern so freiwillig, daß er sein Leben aus eigener Macht, am Glauben, freiwillig ablegte; – wie er denn auch gesagt: „Niemand nimmt das Leben von mir, ich selbst habe Macht, es abzulegen und es wieder anzunehmen. Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater. (Joh. 10,18)

Aber wie ging das zu? „Jesus“, so lesen wir bei Matthäus im Griechischen, „*hat geschrieen mit starker Stimme*“, und Luther übersetzt: „Er schrie laut“. Was läßt sich daraus schließen? Hatte unser Herr ein Gebot von seinem Vater, sein Leben aus eigener Macht abzulegen, so mußte dies nunmehr geschehen. Aber da haben wir uns. Laß einen von uns, welche Lust er auch habe, abzuschneiden und bei Christo zu sein, sagen: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“, und auf solches Wort hin nun auch wirklich aus eigener Macht sterben! Wir haben es abzuwarten, bis die Lebensuhr abgelaufen ist. – Und dann: *Sterben!* Wer kennt es, und wer durchgründet die menschliche Verstellungskunst und gräßliche Heuchelei eben beim Sterben? Sterben, wenn's drum geht, das ist was Schreckliches und was Herrliches. Wo der Geist Gottes ist, da, sage ich, ist es was Schreckliches und was Herrliches. Da weiß man, was Tod ist; da kennt man die Tiefe, in welche man hinabgeht; da kennt man das Gesetz, die Sünde, die Heiligkeit Gottes, die Macht des Obersten der Luft. Darum ist es was Schreckliches. Daß es bei dem allem was Herrliches ist, das ist die Herrlichkeit Jesu, das Herrliche, was er an seinem Kreuze dargestellt.

Werden wir auf unserm Sterbebette Glauben an Gott, Trost des Heiligen Geistes, Gewißheit der Herrlichkeit in eigener Hand haben? O, wenn etwa Trost da ist, etwa Glauben, etwa gute Zuversicht, was wird es sein, wenn es nicht von der Gnade Jesu ist? Aber wahren Trost, freudige Zuversicht – solche Gnade, er hat sie dargestellt an seinem Kreuze. Was aber das Schwerste von allem ist: haben wir Macht, wenn wir unsern Geist ausgehaucht haben, denselben emporzuschwingen? Uns in die Höhe hinauf denken, das mögen wir tun können, aber wirklich auffahren zu unserm Gott? Würde es geschehen, wenn er nicht seinen Geist übergeben hätte in die Hände seines Vaters? Und zu kommen vor einen heiligen Gott! Bei dem bloßen Gedanken daran muß uns ein Schauer überkommen, so lange wir nicht Schächers-Glauben haben, welcher lediglich auf Schächers-Gnade ruht.

Unser großer Erretter und Durchbrecher hat sich durch alle sichtbaren und unsichtbaren Mächte, durch den Tod und alle Obersten der Luft, durch alle Teufel hindurchgeschlagen; deshalb kommen alle seine Gläubigen, Heiligen und Erwählten, das Wasser gehe auch dem Sichtbaren nach bis an die Lippen, dennoch trockenen Fußes, wohl erhalten durch den Jordan des Todes. Er hat es dargestellt. Aber wie? Nochmals: Unser Herr mußte sterben, sollten wir von dem, der des Todes Gewalt hat, freigekauft sein. Er mußte sterben, sollte unser Tod, unser völliges Geschiedensein von Gott aus der Mitte getan sein. Er mußte sterben, sollte Gott seine Ehre wieder haben; denn da mußten wir aus dem Wege, und Gott allein bleiben, und wir dennoch wieder völlig in das Leben Gottes zurückgebracht werden, um, seinem Willen ergeben, von seinem Worte aus Glauben zu leben. Er mußte sterben, sollten alle diese großen Wahrheiten, welche in den Verheißungen und in den Opfern der Lämmer, der Böcke und der Rinder zur Vergebung der Sünde ausgesprochen lagen, in Erfüllung gehen. Er mußte sterben, sollten diese Wahrheiten nunmehr am Geist und im Geiste dem Buchstaben nach wahrhaftig und wesentlich sein vor dem Thron, auch für uns im Geist aufbewahrt bleiben, daß wir dabei ein für allemal beharrten. Er mußte sterben, sollte das ewige Testament: „Wahrlich, segnend will ich dich segnen“ gewiß und bestätigt sein oben in den Himmeln. Dieses alles wußte der Herr. Er sah alles vollbracht nach Geist, aber dem Sichtbaren nach stand das Reich der Sünde und des Sa-

tans noch da. Das mußte zusammenstürzen, wie weiland in einem Bilde der Tempel Dagon. Aber wo ist die Kraft, solches fertig zu bringen? Eile, eile! Jede Minute Verlust ist ein Verlust der seligen Ewigkeit. Aber der völlige Glaube hier bei dem Herrn, der völlige Glaube mit all seinem Schrecken, Zagen, seiner Verzweiflung; – es steht alles auf der Spitze. Entweder – oder! Da bricht er los in einen fürchterlichen Schrei. Alle Teufel stürmen hier zuletzt auf ihn los, alle Macht des Sichtbaren, alle Millionen Gedanken, die den Glauben stürzen wollen. Er hat hier auf Erden nichts mehr, er hat am Kreuze nichts mehr auszurichten, in den sichtbaren Regionen ist nichts mehr zu tun; er muß in die Hölle selbst hinein, sich in ihre volle Macht begeben, um sie zu stürzen, diese Macht, und zu gleicher Zeit sich an das Herz Gottes werfen mit seiner Seele, mit dem eigenen Blute. Dort oben muß er alles so haben, daß es stehe in Richtigkeit; hier unten und in der Hölle alles so gemacht haben, daß es aufgegangen sei in Nichtigkeit. So gibt er sich denn mit einem lauten Schrei in den Tod hinein. Aber seine Seele in die Hölle? Wohlan, du wirst meine Seele in der Hölle nicht verlassen, du wirst mir die Ausgänge zum Leben zeigen, sie sind bei dir.¹ Ich in die Hölle! Es muß sein – ich gehe! Aber du Vater: da hast du meine Seele, in deine Hände will ich sie übergeben, bewahre du sie als einen Schatz, bis ich sie wieder annehme! – Und nachdem der Herr laut geschrien, da tat er etwas, was wir in unserm Sterben nicht tun können; denn erst sterben wir, dann aber neigen wir das Haupt. Er tat, was in anderer Weise auch Simson tat. So lesen wir von diesem: „Er faßte die zwei Mittelsäulen, auf welchen das Haus gesetzt war und darauf sich hielt, eine in seine rechte und die andere in seine linke Hand und sprach: ‚Meine Seele sterbe mit den Philistern!‘ und neigte sich kräftiglich. Da fiel das Haus auf die Fürsten und auf alles Volk, das darinnen war, daß der Toten mehr waren, die in seinem Tode starben, denn die bei seinem Leben starben.“ (Ri. 16,29.30)

Noch in einer andern Weise tat er, was Simson tat. Er neigte das Haupt – nicht um einen sichtbaren Tempel zusammenstürzen zu lassen – er neigte das Haupt, sich in seinem Tode zu beugen unter das ihn herabdrückende niedere Gewölbe der Hölle, im festen Glauben: Ich trinke aus diesem Bache Belials und des Todes; eben hier richte ich das Haupt wieder empor zu meinem Vater² – und das Reich des Teufels, das Reich der Hölle, des Todes und der Sünde, liegt hinter mir in Trümmern. So neigte er denn das Haupt, nahm alles auf seine Schultern und übergab den Geist – und an dem Kreuze hing ein Leichnam, eine Gestalt von Knochen und Gebeinen; das Fleisch war verzehrt und zerrissen.

3.

Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke, von oben an bis unten aus. Welche Hand, meine Geliebten, zerriß diesen neuen, doppelten, ungewöhnlich dicken, seidenen Vorhang, und das in einem Augenblick, da gerade ein Priester vor dem Vorhange beschäftigt war, den Weihrauch zu räuchern? Erschrocken eilt er aus dem Heiligen und erzählt dem Volke im Tempel: „Der Vorhang ist zerrissen!“ Das hat keine Hand getan; denn der Vorhang zerriß von oben an bis unten aus. Das hat auch das Erdbeben nicht getan; denn der Vorhang hing ganz frei an seinen Ringen. Das hat der Herr in seinem Sterben getan. Das Heilige der Heiligen war der Himmel, die Bundeslade war er; das Gesetz seines Gottes war in seinem Herzen gewesen, der Thron der Gnade auf der Lade war sein Thron; die Herrlichkeit, worin er zwischen den Cherubim wohnte, seine Herrlichkeit, seine Gnade, die Liebe des Vaters, des Geistes Gemeinschaft in seinem Blute. Was sollte noch ferner der Vorhang? In seinem Blute war der Eingang in den Himmel geöffnet, offen und frei einem jeden. Er hatte uns diesen Eingang bereitet zum neuen und lebendigen Weg, er hatte uns den Vorhang wegge-

1 Ps. 16,10.11

2 Ps. 110,7

nommen ein für allemal. – Durch sein eigenes, von oben an bis unten aus zerrissenes Fleisch war er, der wahrhaftige Hohepriester, in den Himmel gegangen. Es bedurfte nicht mehr Stehens und Hin- und Wiedergehens, nicht mehr, daß über uns fahre der Treiber. (Sach. 9,8) Das Joch des Gesetzes lag zerbrochen. Der Zugang zu dem Thron der Gnade stand frei und offen durch ihn, den einigen Hohenpriester. – Durch seinen Tod hatte er die Schatten beseitigt, das Wesen war dargestellt, die ewige Gerechtigkeit angebracht. Das war die erste Frucht davon, daß er sich in die Hölle und Verdammung für uns hineinbegab. Der Vorhang zerriß von oben an bis unten aus. Der Herr selbst zerriß ihn ohne Hand. Solche Macht lag darin, daß er sein Fleisch für uns zerriß, solche Macht wirkte vom Kreuz aus und von oben herab. Der Himmel oben hat keinen Vorhang mehr, die Hölle und das Grab auch nicht. So hoch kann man es sich nicht denken, so tief kann man auch nicht denken – oben zum Höchsten, unten zum Tiefsten, ist es alles offene Gnade, ist es alles Barmherzigkeit für alles, was verloren war.

Als der Herr das Haupt neigte und den Geist aufgab, *da bebte die Erde*. Da wurde es buchstäblich erfüllt, was wir lesen in dem achtzehnten Psalm: „Der Hölle Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich. Da mir angst war, rief ich den Herrn an und schrie zu meinem Gott; er erhörte meine Stimme von seinem Tempel, und mein Geschrei kam vor ihn zu seinen Ohren. Die Erde bebte und ward bewegt, und die Grundfesten der Berge regten sich und bebten, da er zornig war“. Das war ein anderes Erbeben der Erde, als da der Herr durch Jonathan die Philister schlagen ließ. Da hieß es: „Es kam ein Schrecken ins Lager auf dem Felde, und im ganzen Volk des Lagers, und die streitenden Rotten erschrakten auch, also, daß das Land erbebe; denn es war ein Schrecken von Gott“. (1. Sam. 14,15) Ja, es war noch ein anderes Erbeben der Erde, als da Paulus und Silas im Gefängnis und in Banden dem Herrn Psalmen sangen. (Apg. 16,26) Auch noch ein anderes Erbeben, als da Debora zu Barak sprach: „Auf! das ist der Tag, da dir der Herr Sisserah hat in die Hand gegeben“. (Ri. 4,14.15; 5,4.5.20) Hier war es die Erfüllung der Verheißung: „Es ist noch ein kleines dahin, daß ich Himmel und Erde, das Meer und das Trockene bewegen werde“. (Hag. 2,7) Der Herr bewegte den Himmel, da er den Vorhang zerriß; er bewegte die Erde, da sie erzitterte vor ihm. Die Erde, verflucht um unsertwillen und zum Feuer aufbewahrt, erzitterte und bebte, als die ganze Hölle in ihrer Macht und der zerrissene Leib Christi mit allen Mächten des Himmels aufeinander stießen. Die Schlange, der Satanas, der Verkläger der Brüder, war aus dem Himmel und auf die Erde geworfen. Da fühlte alles Sichtbare sein Gericht, es mußte dem Unsichtbaren Raum machen. Daher erbebe die Erde, wie sie auch manchmal erbebe, wenn die Heiligen Gottes die Macht des Allerhöchsten wider das Sichtbare herabgeschrien haben. Daher *zerrissen auch die Felsen*; denn der feste Ölberg des Sichtbaren sollte nach der Weissagung durch Christum entzwei gespalten werden (Sach. 14,4.5); denn hier kam der Herr, mein Gott, und alle seine Heiligen mit ihm. Er kam zwar in der Gestalt einer Leiche, in einer Gestalt von Knochen und Gebein, in einer Gestalt von zerrissenem Fleisch; aber eben darin sahen wir seine Herrlichkeit als Überwinder des Teufels und des Todes. Worin er unterlag, darin siegte er ob. Seine Leiche, sein zerrissenes Fleisch, freiwillig geworfen in die Macht des Todes, war eben seine Allmacht über Tod und Hölle. Deshalb geschah es auch, daß zum Vorspiel der großen Auferstehung des Fleisches, zum Beweis, daß er den Sieg davongetragen, die Gräber etlicher seiner über dem Warten auf ihn entschlafenen Heiligen geöffnet wurden, da es auf dem Punkte war, daß das Grab sich über ihm zuschließen würde.

4.

Solche allgemeine Erschütterung brachte denn doch auch bei etlichen der Menschen eine Erschütterung zuwege. Ein Heidenkind, ein roher römischer Wachtmeister, wurde kräftig bekehrt. Der

war also, wenn der bekehrte Schächer nicht selbst ein Heide gewesen ist, die erste Frucht des Gebetes Christi: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun“. Er war der Erstling, also dieser rohe Soldat, der Erstling der Völker, am Fuße des Kreuzes Gott die Ehre zu geben. Er pries Gott und sprach: „Fürwahr, dieser Mensch war gerecht“. Ja, nicht allein er, sondern auch die mit ihm waren, wurden voller Furcht und bekannten, was auch er bekannte: „Wahrlich, Gottes Sohn war dieser“. Diese Leute bekamen also auch den Schächers-Glauben; denn sie fingen an, sich vor Gott zu fürchten, sie verdamnten sich selbst, sie rechtfertigten Gott, sie bekannten ihre eigene Schuld und Christi Gerechtigkeit; sie glaubten, was auch später der Kämmerer aus Mohrenland glaubte: Jesus von Nazareth ist der Sohn Gottes.

„Alles Volk aber, das dabei war und zusah, da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust und wandten wieder um“. Wer aber auf seine Brust schlägt, der bekennt, daß er gesündigt hat, ist auch deswegen voller Reue und bußfertig. Darum kamen auch einundfünfzig Tage später viele von ihnen zur wahrhaftigen Bekehrung.

Jedoch die Hirten und Führer des Volks wußten bei allem dem, was sie gesehen, gehört und erfahren hatten, trotz aller Wunder der Wahrheit und der Gnade nichts von Reue. Sie verhärteten sich in ihrem eingebildeten heiligen Wesen. Es rückte heran die Stunde der Vorbereitung auf den folgenden Tag, welcher ein großer Sabbat war; denn an dem Tage mußte nach 3. Mo. 23,10.11 eine Garbe der Erstlinge der Frühernte, welche zu dem Priester gebracht worden war, gewebt werden vor dem Herrn. Was das für eine Bedeutung hatte, wußten die Priester nicht; sie wußten nicht, daß diese Garbe die Wohltat Christi war, welche Christus vor dem Vater webte, eben in seiner Ruhe in dem Grabe.

Die Hirten des Volks sind mit ihrem Gesetze beschäftigt. An einem solchen Tage durfte kein öffentlicher Fluch vor dem Herrn hangen bleiben; darum mußten die Gekreuzigten vom Kreuze herunter. So eifern sie, das Gesetz in ihrer Weise aufrecht zu halten und Gott zu dienen. In diesem Eifer gehen sie zu Pilatus und bitten ihn, daß den Gekreuzigten die Beine möchten gebrochen werden, damit sie abgenommen werden könnten. Die Juden sind also wirklich darauf aus gewesen, ihrem Messias die Beine zu brechen. Das war schrecklich; aber das Fleisch bebt vor nichts zurück, wenn es nur seine eigene Gerechtigkeit behaupten kann. Hier schwebt die Wahrheit Gottes in höchster Gefahr. Sie wird aber wohl bestehen bleiben, die Menschen mögen ersinnen, was sie wollen. Das muß von Christo und von allen, die an ihn glauben, wahr bleiben, was geschrieben steht: „Der Gerechte muß viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem allem; er bewahrt ihm alle seine Gebeine, daß derer nicht eins zerbrochen wird“. (Ps. 34,20.21) Alles muß doch dem Rate Gottes dienen. Ohne es zu wissen, erfüllten die Juden eine doppelte Weissagung: „Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen“, und: „Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben“. Jene bedeutete, daß, wenn der Herr uns sein Fleisch zu essen gibt zur ewigen Errettung aus der Macht der Finsternis und des Teufels, und zur Einstärkung, daß wir, gesättigt aus seiner Fülle, hineinkommen in seine Freiheit, und er uns sein Blut zu trinken gibt zur Befreiung von dem Tode – wenn er demnach sich so ganz für uns dargibt und ausschüttet, daß er für sich selbst nur Knochen und Beine und ein Gerippe behält, wir wenigstens dieses Gerippe, diese Beine und Knochen, sollen ganz und unverletzt bleiben lassen, auch anerkennen, daß sie ganz sind, etwas Ganzes, etwas Vollkommenes, so daß dieses Fleisch nicht etwa uns gehört, sondern diesen gesunden Knochen und Beinen – daß aber uns deren Fleisch zu essen aus Gnaden geschenkt worden ist zu unserer Errettung.

Die andere Weissagung: „Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben“ ist eine sehr liebliche Weissagung für alle, die gleich wie Petrus hinausgehen und bitterlich weinen; denn diese sehen an dem Wundenmale, welches sie dem Herrn mit ihren Sünden beigebracht, die große Gewalt seiner

Liebe und Gnade und werden eben davon wahrhaftig und völlig zerknirscht, daß sie, ein jegliches Geschlecht für sich, eine große Klage erheben ihrer Sünden wegen, aber auch eben bei solcher Klage einen freien offenen Born haben wider die Sünde und Ungerechtigkeit in dem Blut und Wasser aus der Seite des Herrn, wie solches Sacharja, der Prophet, Kap. 12 geweissagt; weshalb auch der Evangelist Johannes geschrieben, daß er solches gesehen und bezeugt, auf daß wir glauben sollten. Andererseits aber ist diese Weissagung auch eine ebenso schreckliche Androhung allen Verächtern der Gnade Christi, wie wir solches lesen aus dem Munde Gottes in dem Buche der Offenbarung Kap. 1, Vers 7.

5.

Nun wollen wir noch einige Worte davon sagen, wie unser Herr begraben wurde. Dabei sind uns zwei Dinge aufgefallen und noch ein drittes.

Das erste ist dieses: Wenn irgendwie die Treue und Macht Gottes und das Wohlgefallen, welches er an seinem heiligen Kinde Jesus hatte, hervorleuchtet, so ist es wohl darin, wie solches alles zugegangen. – Sobald man doch den Schächern die Beine gebrochen und gesehen hatte, daß Jesus schon gestorben war, da war es an der Zeit, daß die drei Leichname vom Kreuze abgenommen werden mußten. Was soll nun mit dem Leichname Jesu geschehen, mit dem Leichname des gekreuzigten Königs der Juden, mit dem Leichname Jesu, des heiligen Kindes Gottes? Man konnte um den Leichnam bitten – aber wer würde wohl dazu den Mut haben? Die Jünger und die Weiber, welche dem Herrn nachgefolgt, standen von ferne und mögen an das Begraben wohl nicht mal gedacht haben, oder sind vielleicht voller Sorge deswegen gewesen. Was stand zu erwarten? Es war nunmehr vier Uhr abends. Soll ich es euch sagen, meine Geliebten? Also weissagt der Prophet Jesaja: „Man hatte sein Grab bei den Gottlosen bestellt“. So lag also die Sache: Der Heiland mußte vom Kreuze herab und unter das Kreuz, unter den Galgen, bei allen Hingerichteten verscharrt werden. Aber nein, nein! Dafür lebt Gott, das wird er den Gottlosen nicht gelingen lassen. Die mich ehren, werde ich ehren, hat er gesagt. Er hatte den Vater geehrt durch seinen Tod wie in seinem Leben; deshalb wird der Vater ihn wieder ehren. Dazu sollte Joseph von Arimathia dienen. Freilich aus Furcht vor den Juden hatte er nicht gewagt, sich öffentlich für den Herrn auszusprechen, aber in den Bluttat hatte er doch auch nicht gewilligt und er wartete auf das Reich Gottes. Hier nun, du ungerechter Mammon, sollst du doch dem Herrn der Herren dienen müssen. Der furchtsame Joseph wagt es, geht zu Pilatus, bittet um die Leiche. Pilatus, der bei seinem Befehl, daß den Gekreuzigten die Beine sollten gebrochen werden, nicht mal an Jesum gedacht, verwundert sich jetzt, daß Jesus bereits gestorben ist, und schenkt dem Joseph den Leichnam. Dieser kauft feine Leinwand, und so wie dieser reiche Bruder vorangeht, haben auch die übrigen Jünger Mut, kommen herbei und nehmen ihren Jesum von dem Kreuze.

Es kommt noch ein Furchtsamer hinzu, Nikodemus, der mal in der Nacht zu Jesus gekommen war; auch dieser will die Leiche herrlich ausstatten. Er kommt mit hundert Pfunden Myrrhen und Aloe, wofür er wenigstens siebentausend Gulden bezahlt hatte. So viel Geld hatte der Herr in seinem Leben voller Dürftigkeit nie zusammen gesehen, als nunmehr an seine Leiche verwendet werden sollte.

Und nun ein Grab, ein neues, ganz neues; nein, kein Grab bei den Schächern, ein herrschaftliches Grab in einem Lustgarten, ein Grab, worin noch niemand gelegen; denn es sollte ein neues, frisches sein, das Grab, worin das Grab Adams und unser aller Gräber ihr Grab finden sollten. Und nun begrabt darin euren Meister, ihr lieben, furchtsamen Jünger. Ihr wißt nicht, daß ihr die Schrift erfüllt: „Man hatte sein Grab bei den Gottlosen bestellt, er ist aber in seinem Tode bei den Reichen gewe-

sen“. Sucht ihn vor Verderben zu bewahren, – ihr erfüllt, ohne zu wissen, was ihr tut, den Rat Gottes. Gott bewahrt des Herrn Seele in der Hölle. Wie werdet ihr überrascht sein, wenn ihr vernehmt: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen.“

Meine Geliebten! Ich habe euch nunmehr das schreckliche Leiden und das Sterben unseres teuren Heilands und hochgelobten Herrn Jesu Christi, unseres großen Gottes und Erretters, in einer Reihe von Vorträgen vorgehalten. Ich möchte all mein Lebenlang ausschließlich hierüber predigen; aber der Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, gibt es uns auf allerlei Weise und in allerlei Reichtum der Verschiedenheit, diese einige Wahrheit immerdar zu predigen: daß Jesus Christus gestorben ist für unsere Sünden.

Nehmen wir alles noch einmal in Kürze durch, so haben wir zu staunen über das Unerforschliche der Liebe Gottes in Christo Jesu zu uns armen Sündern, die wir tausendmal verdient haben und verdienen, von seinem Antlitze ewig verstoßen zu sein, und es auch wirklich dahin gebracht haben mit unserer mutwilligen Übertretung im Paradiese, daß wir des Lebens und der Gemeinschaft Gottes gänzlich verlustig geworden, dem Teufel, der Sünde und dem Tode anheimgefallen sind. Gott aber in Christo schuf sich selbst eine Welt um, stellte eine neue Schöpfung dar. Den, der gar keine Sünde kannte, machte er zur Sünde für uns auf daß wir geworden seien Gerechtigkeit Gottes in ihm. Fleisch sollte wiederbringen, was Fleisch verdorben hatte; aber das konnte Fleisch nicht, weil es nunmehr eine solche Gesinnung hegte, welche Feindschaft wider Gott war; da hat denn aber Gott die Sühne selbst dargestellt, und es ist Friede gemacht worden durch das Blut an seinem Kreuz.

Jesus Christus ist der in Fleische Gekommene. In unserer Schwachheit, in unserer Armut, in unserm Elende brachte er Gott alles wieder und hat auch uns durch sich selbst zu Gott gebracht.

Ich habe es euch vorgehalten, wie alles Fleisches Gerechtigkeit am Kreuze zuschanden geworden, und wie Gottes Gerechtigkeit durch Christum Jesum offenbar geworden ist. Was die Juden, was die Römer, was die Jünger gesündigt haben wider den Herrn, da sie ihn kreuzigten, und wie sie ihn kreuzigten, das ist unser aller Benehmen wider Christum, den gekreuzigten, und ein jeder, dem das Gesetz Gottes aufs Herz geschrieben wurde, sieht beim Lichte Gottes, wie alles Fleisches Tun in betreff der Gnade allerwärts und in jeglichem Stande und bei jeder Gelegenheit dasselbe ist, wo das Fleisch soll untergegangen sein, – wie es denn auch nichts mehr zu sagen hat, – und wo die ewige Gnade Gottes allein als Gnade soll gehandhabt sein bei dem Fleische und durch Fleisch. Haben wir diese Wahrheit wahrhaftig bekannt, so werden wir es auch bekennen, daß es mit unserm Denken und Wollen, mit unserm Tun und Bestreben eine vergriffene Sache ist, und wir nichts mehr zu sagen haben. So soll denn allein Gottes Rat, wie der selig gemacht, – Gottes Wege, wie diese zu seiner Seligkeit führen, – Gottes Gnade, wie diese allein gnädig ist, – Gottes Liebe, welche allein liebt, – Gottes Barmherzigkeit, welche allein barmherzig ist, – Gottes Frömmigkeit, welche allein Gerechtigkeit ist, – Gottes Treue, welche allein nie wankt, – Gottes Wahrheit, welche sich ewig als wahr erweisen wird, – Gottes neue Schöpfung, worin allein alles in Richtigkeit steht, – Gottes Wort und Zeugnis, welches sich so herrlich bewährt, – Gottes Gesetz, wovon wir die Erfüllung haben, – Gottes Heiligkeit, in welcher er seine Elenden und Armen gekannt, gerufen, gerechtfertigt und verherrlicht hat, – Gottes Geist, an welchem man allein in ihm fruchttragend einhergeht und aus welchem man auch allein geboren wird ohne Zutun menschlichen Willens oder menschlicher Kraft, – Gottes Seligkeit, worin unsere Errettung und Seligkeit eingeschlossen ist; – in Summa: Gottes Blut, worin er sich seine Gemeinde gekauft hat, Gottes Glaube und die Hoffnung seiner Herrlichkeit bei uns gelten. Gelten diese bei uns, so haben wir keine Höhen noch Hügel für uns selbst, so kennen wir einen Hügel nur, so sehen wir Golgatha mitten und oben auf dem vor Gott erzitternden Sinai, – und auf Golgatha das neue Paradies, die Stiftshütte mit der Wolke der Herrlichkeit, den Altar mit dem im

Feuer gebratenen Lamme und alles Blut an seinem Fuße; – auf Golgatha die Sündenböcke und die rote Kuh. Wir sehen das Brandopfer in all seiner heiligen Herrlichkeit, wir stützen uns auf das Lamm „Christus“, legen darauf alle unsere Sünden; im Feuer des Zorns und der Liebe Gottes geht das Fleisch Christi auf, und wir sind in ihm zerfallen zu Asche und gehen dennoch, – glaubend an ihn, in ihm aufgefahren in das geöffnete Heilige der Himmel, woraus lauter Gnade und Friede uns entgegenströmt, – im Heiligen Geiste gerechtfertigt, nach Hause. Das Lamm ist mit unserer Schuld, Sünde und Strafe aufgefahren zu seinem Gott und unserm Gott, und das Fleisch, das zerrissene Fleisch Christi, es ging für uns in das Grab hinein und nahm unsere Schuld und Strafe mit hinein. Sein Tod ist der Tod unseres Todes, sein Tod unser Leben. An unserer Statt ging er in die Hölle hinein. Da hatte der Teufel, als er ihn gefangen nahm, sein Recht an uns verloren; denn da sprach der Herr: „Laß diese gehen!“ – Der Tod ist getötet, das Grab ist begraben, das Leben ist da, der Himmel, das Herz eines Vaters, geöffnet, der Geist zeugt in den Gemeinen, in den Herzen: „Mut, Mut, ihr alle, in deren Herzen heißer Hunger nach Herrlichkeit, nach Gnade, nach Errettung ist!“ Christus wird den Dürstenden laben, uns ein „Es ist vollbracht!“ ins Herz werfen, wenn es brechen will, und er wird dafür sorgen, daß keins unserer Beine gebrochen wird. Man bestelle immerhin unser Grab bei den Gottlosen, – Gottes Kinder tragen in ihm allen Sieg davon. – Und ihr Grab? Es ist das Herz unseres treuen und reichen Königs. Jauchze nicht, mein Feind, ob ich schon unterliege! Wer bezwingt die Helden Davids, die zu Gott schreien Tag und Nacht? – Noch ein wenig, noch ein wenig! und auferstehn, das muß ich aus jedem Grabe zur Herrlichkeit. Denn die erste Schöpfung, die Schöpfung des Gesetzes, sie ist dahin; die Schöpfung aber von Gnade für Gnade, von Gerechtigkeit, von Wahrheit, von ewigen Psalmen dem Lamme zu Lob, sie ist da.

O meine Geliebten, glaubt, glaubt! Gottes Wahrheit ist wahrhaftig. Christi Gnade ist mächtiger als Teufel, Tod, Sünde und Welt. Laßt euch keine Furcht einjagen, in was für einem Grabe ihr auch liegt. Glaubt unter dem Grabstein, und habt ihr ihn auch mutwillig über euch geworfen! Es ist Hoffnung da. Haltet euch an Christo! Treu ist er, wahrhaftig, gnädig und gut. Was vermag ein Sanherib, ob er viel droht? Er droht, weil er sich geschlagen fühlt. Reich ist unser Heiland an irdischem Zeug, an himmlischen Schätzen, Unser Simson hat Gottes Ehre und sein Volk gerächt; des soll er allein die Krone und alle Ehre haben. Alle unsere Feinde hat er in seinem Tode erschlagen, uns geöffnet das Vaterherz, uns mit sich genommen in sein Paradies.

An dem siebenten der Tage hat der Mächtige geruht
Von der Arbeit seiner Hände; sie war herrlich, sie war gut.
Erd' und Himmel stand geschaffen, Mann und Gattin, Tag und Nacht:
Erste Schöpfung, erste Menschheit, erster Sabbat! – 's war vollbracht.

An dem siebenten der Tage ruhte Jesus in dem Grab
Von der Arbeit seiner Seele, die er willig übergab.
In des Kreuzestodes Schwachheit wirkt der neuen Schöpfung Macht.
Ist Erfüllung und Versöhnung und Erlösung – 's ist vollbracht.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 23,2

Und walle ich im finstern Todestale,
So weiß ich, daß ich hier auch sicher walle.
Du bist bei mir, dein Stecken wird mich leiten,
Ich fürchte nichts, dein Stab wird für mich streiten.
Das ist mein Trost, wo ich auch wandeln möge,
Du bist und bleibst mein Führer auf dem Wege.